

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 22

Artikel: Im Eifer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Touristik

Dr Friehlig isch do und dr Summer dä kunnt,
jede Dichter waif-es und schwärmt aim drvo,
„Wo de Matte und Wälder und Bliemli so bunt“
und wie sichs im Sunneschyn liehzi ergoh — —!

Und wäge däm und no vielen „macht hitt me in Toure“,
„Wytt“ ußer dr Schdadt, erwägg vo de Muure — —!

D'Hauptfach vom Schport isch nadyrlig d'Veklaidig,
Windjagge, Breeches und gnagleti Trittlig
und e Kuggsagg drzue, rächt groß und mainaidig,
ob Bueb oder Maitli me, Frau oder Wittlig,
denn in erschter Linie mieh'r's aim doch die andere
au agsch, daß me jeh hett afoh z'wandere!

Sitt „nimmt“ me d'Chrschone mit Bettige, Rieche
und morn kunnt „d'Hochdur“ vom Wartebärg,
im Kaltbrunnedal duet me im Grien sich verkrieche
und gar uf em Blaue, do isch me-ne Zwärg.

D'Jaffarte, dr Gugelhopf und 's Treppli näbscht Aesse
lehru als die Tourischte au d'Ussicht vergässe!

Sandorgele, Jazzband, Drummle und Pffiffe,
verwandle-n-e Grasslägg schnäll in e Pargett
und wenn „sie“ nyt abett und rächt me fa griffe,
so goht aim au 's Heu z'nacht no fir e warms Bett!

Jä, d'Tourischt isch „gsahrvoll und verlangt au Entbehrig“,
me merggis als bim Haimkoh, es schittlet aim gheerig — —!

Doch heert me denn z'Basel die scheeni Bigrießig:

„Herrgott, dir hett z'Sunne dy Gofche verbrennt!“

Oder: „Jä was, jä sin Sie wieder hießig,

ischs scheen im Graubinde, ischs dhr, wird me kennt?“

Denn dien sich im Bärgefex vo Rieche-Chrschona,

d'Violet-Bschtrahlig, d'Breeches undsonwyter scho lohne — —!

209

Passende Rolle

Es war der Tag des Schulkonzertes.
Der Saal war dicht besetzt, meistens von
Müttern, die einen mit stolzgeschwellter
Brust, die andern mit neidgefressenen
Herzen, je nach der Rolle, die zu spielen
den Kindern zugeteilt war.

Der Vorhang geht auf und an die
Rampe tritt ein schwächtiges Bürschlein;
es wirft sich stolz in die Brust und be-
ginnt zu deklamieren:

„Römer, Mitbürger, Freunde, leih
mir euer Ohr — —“

Da wendet sich Frau Waschli zur Frau
Planschli und flüstert ihr ins Ohr:

„Dä müeßt nit der Meiere ihre si,
wenn er au do nit probierti, ebbis z'ver-
dehne.“

*

Der Korrekte

Kurt Feiteles ist im 22er Jahre we-
gen einer Hehlereigefichte zu 5 Jahren
Chrverklust verurteilt worden. Die Frist
ist kürzlich abgelaufen und sofort ver-
sandte Kurt an seine Geschäftsfreunde
sauber lithographierte Rundschreiben, auf
denen es heißt: „Ich habe die Ehre mit-
zuteilen, daß ich sie wieder habe.“

*

Zeitbild

Anna (zu einer Freundin): „Du bist
kaum vierzehn Tage hier, hast dich ver-
lobt und willst noch in diesem Monat
heiraten. Wie wirst du denn in der kur-
zen Zeit eine Wohnung finden?“

Die Freundin: „Ach, das eilt nicht.
Erst machen wir eine Hochzeitsreise von
3 Wochen, dann gehen wir zwei Monate
in die Sommerfrische, nachher vier Wo-
chen in ein Seebad und wenn wir dann
noch keinen Grund zur Scheidung haben,
bleiben wir in einem Hotel, bis wir eine
Wohnung finden.“

Sedlmayr!
Metropol A.
Töndury

Die einwandfreie Unterhaltungsstätte Zürichs.
Bill. Eintrittspreise! Auserlesene Programme!
Herr Bünzli! Sie bekommen wieder keinen Platz!
Reservieren Sie telephonisch! Selnau 5670.

Patriotisches

Ein hoher Offizier gab der waadt-
ländischen Steuerbehörde sein Ehrenwort, nicht mehr
als 140 000 Franken Vermögen zu besitzen. Nach
seinem Tode hat es sich herausgestellt, daß er 870 000
besessen hat. Der Pfarrer von Gryon, Etoppai,
der an diesem Offizier vor 2 Jahren Auslegungen
machte, wurde zu Festungshaft verurteilt und von
der Regierung seines Amtes entsetzt. Ja er mußte
sogar seine Heimat verlassen.

Steuern soll der Bürger zahlen
Wenn er's hat und wenn er kann.

Keiner will da gerne prahlen,
Leicht gibt man zu wenig an.

Patrioten, sagt man immer,
Steuern gern und steuern viel,

Offiziere lügen nimmer,
Gehen gradewegs auf's Ziel.

Dennoch hat man unserm Helden
Wohl nicht allzusehr getraut,

Denn er sollte streng vermelden,
Was er Banken anvertraut.

Hat sein Ehrenwort gegeben
Dann als hoher Offizier,

Offen blieb die Frage schweben,
Feste zu die Kassenür.

Einer wagte mal zu kritteln,
Ward zu Festungshaft verknurrt.

Keiner durfte daran rütteln,
Bis das Uhrwert abgeschmurt.

Heut, da nun der Held gestorben,
Sagt man Oh! und staunt man sehr.

Etwas hat die Luft verdorben,
Was man hörte, war nicht fair.

Seinem Staat hat er verschwiegen
Glat 'ne halbe Million,

Steuerlos blieb diese liegen
Seit Jahrzehnten sagt man, schon.

Pflicht wär's nun, den Mann zu rufen,
Den das Waadtland gar verbannt,

Weil er auf des Mächt'gen Stufen
Ein paar faule Eier fand.

Ant und Heimat ging verloren
Einem, der gerecht und grad,

Da der andre ungeschoren
Seinen Staat beschummelt hat.

Voller Beutel, hohe Würden
Wirken oft wie Drahtverhau,

Schützen manche unsrer Zierden
Und man ärgert sich nur blau

Wenn man, wie es meistens geht,
Sich die Ohnmacht eingestekt.

Notiz Selgfinger

Klapperschlangen

Feierabend auf der Ranch. Die Boys
süßen im Kreise und trinken Gin und
Brandy, doch langsam und mit Maß,
denn das geschmuggelte Zeug ist ver-
dammt teuer. Darüber ärgert sich nie-
mand mehr als der lange Joe, dessen
Traum es schon lange ist, einmal so
lange trinken zu können, als er es aus-
zuhalten vermag. Gut, daß die Kame-
raden mit ihren Erzählungen den Ner-
ger ein bißchen ablenken. — Eben
schwätzt der rote Jim, der sich lange in
Texas, Arizona und Kalifornien herum-
getrieben hat, und meint bedächtig: „Jes,
Boys, mit Rattle-snakes ist nicht zu spa-
sen, das habe ich erfahren da unten im
Süden. Damned, wenn dich da so ein
Biest erwischt und beißt und es ist nicht
rasch eine Kanne Whisky oder Brandy
zur Hand, dann farewell und du kauft
dein Testament machen und das ein biß-
chen plötzlich...“ — „Nicht möglich!
Brandy?“ wundert sich einer, „ja, was
macht man denn damit? Einreiben?“
Der rote Jim wiehert und mit ihm die
ganze Bande. „Hoho, du Greenhorn, du
Gelschnabel, wie lange bist du im
Lande? Einreiben! Warum nicht gleich
drin baden? Sausen mußst du das Zeug,
jausen! Und wenn's eine halbe Gallone
voll ist, du kriegst keinen Rausch davon,
das ist ja das Merkwürdige daran...“

Längst hat sich das Gespräch anderen
Abenteuern zugewendet. Der lange Joe
aber hört nichts davon, er hat etwas zu
verdauen. Und nach eine Weile nimmt
er den roten Jim auf die Seite und fragt
ihn flüsternd: „Sag mal, old fellow,
könnte man sich nicht von da unten so
eine kleinere Klapperschlange kommen
lassen...?“

Leothario

Im Eifer

Telephongespräch zwischen Ullricht und
dem berüchtigten Schieberich. Ullricht ver-
steht nichts; Schieberich schreit und fragt,
ob Ullricht auf seinem Ohr säße. „Sie
brauchen nicht so zu schreien,“ meint mit
Ullricht, „mein Gehör ist sehr gut, aber
Ihr Ruf taugt nichts!“